

Giuseppe Pietrantuono
Raphaela Hettlage

Working Paper Nr. 0804 Wenn der Markt seine Schatten wirft...

Ein Überblick über die Schattenwirtschaftsfor- schung



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Eingrenzung des Gegenstandes.....	5
3	Problem der Daten.....	7
4	Forschung und Befunde	8
5	Entrepreneurship und Schwarzarbeit	11
6	Ausblick	13
7	Bibliographie.....	15

1 Einleitung

Schwarzarbeit steht im Zentrum des öffentlichen Interesses. Medien und Politik nehmen sich mit grossem Eifer der Thematik an, diskutieren die Auswirkungen für das öffentliche Wohl und suchen nach Massnahmen, wie die Schattenwirtschaft eingedämmt werden kann. Dabei ist der öffentliche Diskurs häufig von Spekulationen und Dramatisierungstendenzen geprägt. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass es wenig gesicherte Erkenntnisse über Ausmass und Gründe von Schwarzarbeit gibt. Selbst die Frage, was genau Schwarzarbeit ist (und was nicht zu Schwarzarbeit gehört) ist nicht abschliessend beantwortet. Im Rahmen des vorliegenden Artikels sollen die Definitionen von Schwarzarbeit verglichen und erläutert und Ergebnisse der Schwarzarbeitsforschung kritisch beleuchtet werden. Hauptziel ist es, einen differenzierten Definitionsrahmen als Diskussionsgrundlage für das Thema zu bieten. Darüber hinaus werden Forschungsmöglichkeiten diskutiert.

Die Diskussion um die Schattenwirtschaft und das Schwarzarbeiten wird auch in der Wissenschaft seit 25 Jahren ambivalent geführt (für eine Übersicht vgl. Schneider & Enste 2000). Dies vor allem hinsichtlich der Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftlichen Strukturen und deren Ergebnisse. Dabei werden vor allem zwei Grundhaltungen vertreten. Als problematisch wird die Schattenwirtschaft angesehen, weil der Schwarzmarkt die Quelle einer Vielzahl wirtschaftspolitischer Probleme ist. Im Gegensatz dazu wird von manchen Forschern gegenüber der Schwarzarbeit eine positive Grundhaltung vertreten. Der Schwarzmarkt generiere ihrer Meinung nach einen beachtlichen Mehrwert, weil er die Akteure von staatlichen Zwängen und Regulationen befreie (Schneider 2001; Schneider & Bedakow 2006).

Gesichertes Wissen über individuelle Anreize und Motive der Schwarzarbeitenden gibt es kaum. Ebenso wenig ist bekannt, wie die Schwarzarbeit von den Nicht-Schwarzarbeitenden bewertet wird. Eine weitere Schwierigkeit liegt bei der Messung des Phänomens, so ist das Ausmass des informellen Sektors immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Debatten.

Die Fachliteratur zum Themenkomplex Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft durchleuchtet verschiedene Teilaspekte und setzt – je nach gewähltem Forschungsinteresse – unterschiedliche Schwerpunkte: Zum einen wird die Schwarzarbeit im Besonderen und die Schattenwirtschaft im Allgemeinen als Krisenphänomen dargestellt, das strukturell oder institutionell begründet wird (Stark 1989; Wallace 2002). Zum anderen wird auf die (fehlenden) Opportunitätsstrukturen der Schwarzarbeitenden hingewiesen, so dass individuelle Vereinbarungsstrategien nötig werden. Als Beispiel sind hier Frauen zu nennen, die sich aufgrund ihrer familiären Situation schwer in den Arbeitsmarkt integrieren lassen und so Gelegenheitsarbeiten schwarz verrichten (Dillman 2007; Erlinghagen 2003; Trube 2006; Williams 2005).

In diesem Beitrag soll ein besonderes Augenmerk auf den Zusammenhang zwischen selbständiger Erwerbstätigkeit und Schwarzarbeit gelegt werden. Die Bedeutung von Mikrounternehmen für den Schwarzmarkt wird in der Literatur immer wieder hervorgehoben. Einerseits im Zusammenhang mit dem Übergang in die post-industrielle Gesellschaft (Sassen 1997) und andererseits mit der damit zusammenhängenden Veränderung der Struktur des Arbeitsmarktes. Laut mancher Autoren (z.B. Pongratz und Voss 2003) verlangt die heutige Dienstleistungsgesellschaft einen zunehmend unternehmerischen Umgang mit der eigenen Arbeitskraft. Daraus entsteht ein neuer Typus von Arbeitnehmer, der „Arbeitskraftunternehmer“, der in alle Bereiche der Erwerbsarbeit vordringt, und damit auch in der Schattenwirtschaft aktiv wird.

Von diesem kurzen Aufriss ausgehend, soll im Folgenden der Gegenstand Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft eingegrenzt werden. Darauf sollen wichtige Befunde aus der Forschung präsentiert werden, hierbei wird im Speziellen der Fokus auf die wissenschaftliche Diskussion, welche den Zusammenhang zwischen Schwarzarbeit und Entrepreneurship erforscht, gelegt. Zum Schluss soll einen Ausblick auf die Anforderungen einer zukünftigen Forschung gewagt werden.

2 Eingrenzung des Gegenstandes

Die Auseinandersetzung mit der Schwarzarbeit setzt bei der Abgrenzung dieses Phänomens von anderen Aktivitäten auf dem Arbeitsmarkt an, die als „regulär“ gelten. Ein einheitlicher Begriffsapparat für die Beschreibung von Phänomenen ausserhalb der formalen Wirtschaft hat sich in der Wissenschaft bislang noch nicht herausgebildet. So können unter gleichen Begriffen verschiedene Gegenstände verstanden, oder gleiche Sachverhalte unterschiedlich benannt werden. Eine oft gebrauchte Arbeitsdefinition bezeichnet die Schattenwirtschaft als Gefüge aller ökonomischen Aktivitäten, die zum offiziellen Bruttoinlandprodukt beisteuern, aber gleichzeitig einer Registration entgehen (Schneider & Enste 2000). Gemäss Jessen et al. (1988) beruft sich die ökonomisch ausgerichtete Forschung auf die Definition von Schmölders (1980), der den Begriff der Schattenwirtschaft geprägt hat und damit alle nicht erfasste Wertschöpfung einer Wirtschaft meint. Die soziologische Diskussion spricht mehrheitlich vom informellen Sektor und orientiert sich dabei an Gerschuny und Pahl (1979), die ihren Fokus auf die strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes gelegt haben.

Die Vielfalt der Formen, welche die Schwarzarbeit annehmen kann und die Verschiedenheit der Branchen, die auf dem Schwarzmarkt operieren können, hat in der Literatur dazu geführt, dass eine systematische Definition der informellen Ökonomie über Kriterien, respektive Eigenschaften der Schattenwirtschaft erschlossen wird (Losby et al. 2002, Jessen et al. 1988). Jessen und seine Mitarbeiter (1988: 27 – 28) nennen fünf Kriterien für die Definition: 1) Die statistische Nicht-Erfassung der informellen Ökonomie, 2) die Illegalität, 3) die postmaterialistische Wertorientierung, 4) die Geldnutzung und damit die Barbezahlung als häufigster Transaktions-Modus und die 5) Arbeitsvermittlung, die abseits des regulären Arbeitsmarktes läuft. Ganz unproblematisch ist jedoch auch die Definition mittels dieser Kriterien nicht: Je nach strafrechtlichem oder steuertechnischen Bestimmungen eines Landes kann der Begriff Schattenwirtschaft von ganz unterschiedlichem Inhalt sein. Weiter ist der Bereich, auf den alle Kriterien zutreffen, relativ klein. Die Streitpunkte zwischen den verschiedenen Autoren, was zur Schattenwirtschaft zählt oder nicht, können folglich mittels dieses Eigenschaftskataloges nicht gelöst werden. Aus dieser Sachlage schliessen Jessen und seine Mitarbeiter (1988: 30 - 31), dass „eine positive, theoretisch stichhaltige Abgrenzung von informeller Ökonomie gegenüber den nichtökonomischen Bereichen alltäglichen Handelns [...] unmöglich“ ist.

Einen anderen Weg schlagen Typologisierungskonzepte ein, die den Schattensektor als integralen Bestandteil des Arbeitsmarktes ansehen und einen besonderen Augenmerk auf die Beschäftigungsart legen (International Labour Organization 2002; Marcelli et al. 1999). Dabei ist die Unterscheidung zwischen dem „informalen“ und dem „illegalen“ Sektor – nebst dem „primären“ und dem „sekundären“ Sektor – von grosser Tragweite. Diese Nuancierung zwischen informalem und illegalem Sektor durchbricht den vermeintlichen Kausalzusammenhang von Kriminalität und Schwarzarbeit (Cross & Johnson 2000). Problematisch sind solche Kategorisierungen aufgrund ihres idealtypischen Charakters, die eine definitorische Abstraktion bleiben und somit als Basis für Messungen nicht direkt übernehmbar sind. Nichtsdestotrotz werden solche Typisierungen – auch auf der Individualebene – oft zur Ursachenanalyse herbeigezogen. Gerade Forschungsarbeiten stützen sich auf diese Kategorien und machen so einen Grossteil der Fachliteratur aus. Zu Beginn wurde vielen Forschungen zurecht noch eine mangelhafte theoretische Einbettung attestiert, dies gilt heute jedoch nicht mehr. So ist in jüngster Zeit besonders Schneider bemüht, mikro- wie auch makroökonomische Erklärungsmodelle mit der deskriptiven und analytischen Empirie zu verknüpfen.

fen. Damit ist er um ein Gesamtbild der Schattenwirtschaft bemüht, mit dem Ziel, wirtschaftspolitische Implikationen herauszuarbeiten (Enste & Schneider 2007; Schneider 2001, 2005, 2006; Schneider & Enste 2000).

Aus der Forschung von Schneider und Enste (2000) hat sich die am weitesten verbreitete Klassifikation zur Unterteilung der Volkswirtschaft im deutschsprachigen Raum ergeben: Die Autoren gehen von der Annahme aus, dass sich in den meisten Industrienationen eine *Dual Economy* entwickelt oder schon etabliert hat. Dabei wird – wie in Tabelle 1 dargestellt – zwischen einem offiziellen und einem inoffiziellen Sektor der Volkswirtschaft unterschieden:

	OFFIZIEL- LER SEKTOR	INOFFIZIELLER SEKTOR (Schattenwirtschaft i.w.S.)			
		Haushalts- sektor	Informeller Sektor	Irregulärer Sektor	Krimineller Sektor
Güter / Dienstleistungen	legal	legal	Legal	legal	illegal
Ausführungen	legal	legal	Legal	illegal	illegal
Markttransaktionen	ja	nein	Ja	ja	ja
VGR Konventionen	BIP	Selbstversorgungswirtschaft		Schattenwirtschaft (i.e.S.)	Untergrundwirtschaft
Beispiele	Industrie, Dienstleistungen	Do-it-yourself, Eigenarbeit beim Haubau, Reparaturen, Kinderbetreuung	Nachbarschaftshilfe, Beratungszentren, Selbsthilfeorganisationen, ehrenamtliche Tätigkeiten, Realtausch	u. a. Schwarzarbeit: - Verstoss gegen Gewerbeordnung - Steuer- und Abgabenhinterziehung - Irreguläre Beschäftigung - Leistungsmisbrauch	Hehlerei, Drogen, verbotene Glücksspiele, Betrug, Schmuggel, Menschenhandel

Tabelle 1: Sektoren der Volkswirtschaft (Quelle: Enste & Schneider 2007)

Die Schattenwirtschaft ist demnach als irregulärer Sektor innerhalb der inoffiziellen Wirtschaft dargestellt. Hier werden legale Güter und Dienstleistungen von Leuten produziert, respektive erbracht, die Beschäftigungsbestimmungen nicht gesetzeskonform befolgen oder staatliche Leistungsabgaben hinterziehen. Als Schwarzarbeit wird *nur* die produzierende, beziehungsweise erbringende Handlung verstanden (und die dafür verwendeten Materialien, so fern diese schwarz erworben wurden). Nicht zur Schattenwirtschaft gezählt wird die aus der Schwarzarbeit resultierende Wertschöpfung.

Trotz Bemühungen zur theoretischen Eingrenzung der Begrifflichkeiten, zeigt sich, dass Forscher/innen vielerorts die Begriffe Schwarzarbeit und Schattenwirtschaft synonym verwenden. Dies hängt zu einem grossen Teil mit der Datenlage und der Erhebungspraxis zusammen, welche die differenzierte Messung der einzelnen Dimensionen der Schattenwirtschaft nur schwerlich ermöglichen. So ist zum Beispiel unmittelbar einleuchtend, dass sich Schattenwirtschaft und Selbstversorgungswirtschaft in gewissen Bereichen nur schwer voneinander abgrenzen lassen (etwa: Nachbarschaftshilfe). Dennoch sind Bemühungen, um eine begriffliche Abgrenzung erwünscht und nötig, nicht zuletzt um Vergleiche zwischen verschiedene wissenschaftliche Ergebnisse bewerkstelligen zu können.

3 Problem der Daten

Die Datenerhebung zu Fragen der Schwarzarbeit oder des Schwarzmarktes stellen sich als problematisch heraus, da die potentiellen Informanten per Definition im „Dunkeln“ agieren. Zwar hat die empirische Sozialforschung verschiedene Instrumente entwickelt, die diesem Problem entgegenwirken können (vgl. für eine Übersicht Lee 1995): So haben sich in den Sozialwissenschaften beispielsweise die „Randomized-Response Technik (RRT)“ oder auch die Analyse mittels „Vignetten“ für die Erforschung heikler Fragen bewährt. Nichtsdestotrotz bleibt vielfach ein Trade-Off zwischen wissenschaftlichem Aufwand und Ertrag bestehen.

Die Erfassung des Schwarzmarktes setzt in der heutigen Forschung vor allem auf quantitativ ausgerichtete Instrumente; qualitative Methoden bleiben in der einschlägigen Literatur meist Nennungen in den einleitenden Kapiteln. Zur Schätzung der Schattenwirtschaft werden drei Klassen von Erhebungsmethoden herbeigezogen (vgl. Tabelle 2).

<i>DIREKTE METHODE</i>	<i>INDIREKTE METHODE</i>	<i>KAUSALE METHODE</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Bevölkerungsumfragen - Befragungen zur Steuerhinterziehung 	<p>Auf der VGR basierende Ansätze</p> <ul style="list-style-type: none"> - Differenz zwischen Verwendungs- und Verteilungsrechnung (makro-ökonomischer Ansatz) - Differenzen zwischen Einnahmen und Ausgaben der Haushalte auf einzelwirtschaftlicher Ebene - Differenzen zwischen tatsächlicher und offizieller Erwerbsquote <p>Monetäre Ansätze</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bargeldumlauf - Bargeldumlauf grosser Banknoten - Transaktionsmethode - Bargeldnachfrage <p>Physikalische Inputmenge</p> <ul style="list-style-type: none"> - Elektrizitätsverbrauchsansatz 	<ul style="list-style-type: none"> - Ansatz der weichen Modellierung - Modellansatz: LISREL- oder DYMIC-Verfahren

Tabelle 2: Erhebungsmethoden mit jeweils verschiedenen Ansätzen (Quelle: Enste & Schneider 2007: 284).

Die allgemeine Erhebungspraxis bedient sich meist indirekter Methoden, welche vor allem dem Bias der sozialen Erwünschtheit entgegenwirken sollen (Frey & Weck 1983; OECD 2002; Schneider 2001; Weiss 2006). Koch (2007) und Graf (2007) kritisieren die Erhebung durch indirekte Methoden jedoch scharf und weisen darauf hin, dass Studien, die auf monetäre Methoden basieren, das Ausmass des Schwarzmarktes systematisch überschätzen. Problematisch sei hierbei vor allem, dass solche Studien unreflektiert herangezogen werden, um sozio-politischer Massnahmen zu verteidigen.

Angesichts der oben erwähnten theoretischen und methodischen Probleme ist die Frage nach dem Wert der Messungen durchaus angebracht. Die Kritik an Erhebungsinstrumente und Erhebungsmethoden ist jederzeit nötig, dies darf jedoch nicht darin münden, dass jegliche Forschungsbemühungen schon im vornherein als gescheitert gebrandmarkt werden. Vielmehr soll die kritische Auseinandersetzung neue Wege und Möglichkeiten eröffnen, um neue Anstrengungen zu bewerkstelligen.

4 **Forschung und Befunde**

Die gegenwärtige Literatur lässt sich in verschiedene Bereiche einteilen. Eine Hauptlinie der Argumentation ist die Darstellung des Schattenmarktes als strukturelles und/oder institutionelles Krisenphänomen. Bezüglich struktureller Umwälzungen hat der Transformationsprozess von der Plan- zur Marktwirtschaft in den ehemaligen Ostblockstaaten grosses Interesse hervorgerufen. In diesen Ländern konnte eine beachtliche Zunahme der Schwarzarbeit nachgewiesen werden (Kosals & Ryvkina 2002a; Kosals & Ryvkina 2002b; Stark 1989; Wallace 2002; Williams 2007; Zhuplev et al. 1998). Im Rahmen der Transformationsprozesse ist vermehrt Mehrfachbeschäftigung notwendig geworden. Hier spielt die Schwarzarbeit als Zusatzeinnahmequelle eine wichtige Rolle. Strukturelle Veränderungen sind auch an der Basis von Fragen hinsichtlich der sozialen Ungleichheit anzusiedeln, welche die Schattenarbeit als Vereinbarkeitsstrategie für Frauen oder als Option eines willkommenen Zusatzverdienstes für Arbeitslose darstellt (Dillman 2007; Erlinghagen 2003; Osterland 1992; Pester 1986; Trube 2006; Williams 2005).

Ein weiterer Forschungsstrang ist in Zusammenhang mit Migration zu sehen. Die amerikanische Forschung hat einen speziellen Fokus auf die Beschäftigungsbiographien von hispanischen Einwanderern gelegt und die Bedeutung der Schwarzarbeit zur Existenzbildung der zugezogenen Arbeiter untersucht. Die Frage lautet in diesem Kontext, ob der Gang in die Selbständigkeit eine Art „letzte Lösung“ für MigrantenInnen ist, die systematisch auf den Arbeitsmarkt diskriminiert werden („Unemployment Push“), oder ob sich Einwanderer mit der Selbständigkeit einen Wunsch erfüllen, der direkt mit den Migrationsmotiven zusammenhängt („Demand Pull“). Dabei wird auch speziell auf die Rolle der Haushalte eingegangen, da sich gezeigt hat, dass die selbständige Tätigkeit sehr oft als Familienprojekt initiiert wird (Ram 2007; Robles 2007; Zarrugh 2007). An diesem Punkt setzten auch Netzwerkanalysten an, die vor allem die inter- und intrafamiliären Austauschbeziehungen unter dem Label der informellen Wirtschaft untersuchen und zum Schluss kommen, dass beispielsweise Tauschringe als Komplement zu den marktwirtschaftlich vorherrschenden Mechanismen zu verstehen sind (Hinz & Wagner 2006; Meier 2001).

Obwohl die Schattenwirtschaft zunehmend gesellschaftliche und politische Beachtung bekommt, gehen nicht alle Autor/innen davon aus, dass es sich hierbei um ein Phänomen handelt, das an ökonomischer Bedeutung gewinnt. So haben beispielsweise Jessen et al. (1988) den Zusammenhang zwischen Wertewandel und Industriearbeit untersucht und sind der Auffassung, dass die Schattenwirtschaft mehrheitlich in Markt und Staat integriert wird. Die Schwarzarbeit stellt also eine besondere Ökonomie der Haushaltsproduktion dar und wird damit zunehmend regularisiert. Schwarzarbeit wird in diesem Zusammenhang als Bestandteil einer Lebensweise verstanden und ist demnach alles andere als „entfremdete“ Lohnarbeit (Jessen et al. 1988). Die Bedeutung der Schwarzarbeit (oder der regulären Arbeit) unterliegt nicht nur dem Mentalitätswandel innerhalb einer Gesellschaft, sie ist auch kulturell unterschiedlich, diese Tatsache zeichnet zum Beispiel die Untersuchung von Berger und Moldaschl (2004) nach. Die Autoren erforschen die Arbeits- und Berufskulturen in Zusammenhang mit sozialer Inklusion respektive Exklusion und kommen zum Schluss, dass erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen Ethnien und Gesellschaften bestehen, hinsichtlich des „Wertes“, das den Arbeiten zugeschrieben wird.

Vielerorts wird demnach die These der sich ständig ausweitenden Schattenwirtschaft angezweifelt. Trotz dieser postulierten zunehmenden Integration der Schattenwirtschaft in den regulären Arbeitsmarkt, kommen empirische Studien zum Ausmass

der Schattenwirtschaft jedoch zum Schluss, dass diese These nicht zu verwerfen ist. Vielmehr zeigen sie, dass sich die Schattenwirtschaft seit den 1970er Jahre stetig ausgeweitet hat (vgl. Tabelle 3).

Land	1970	1980	1995	1997	1998	1999
Griechenland	-	-	26.6	28.8	29.0	28.8
Italien	10.7	16.7	26.6	27.3	27.3	27.1
Spanien	-	18.0	22.6	23.1	23.1	22.8
Portugal	-	-	21.9	22.9	23.1	22.8
Belgien	10.4	16.4	21.6	22.4	22.5	22.3
Schweden	7.3	12.2	18.9	19.8	19.9	19.2
Norwegen	6.5	10.5	18.5	19.4	19.6	19.2
Dänemark	6.4	8.6	18.1	18.1	18.3	18.2
Irland	4.3	8.0	15.6	16.1	16.2	16.0
Kanada	-	10.5	15.0	14.8	16.2	16.1
Frankreich	3.9	6.9	14.8	14.7	14.9	15.1
Niederlande	4.8	9.1	14.1	13.5	13.5	13.2
Deutschland	2.9	10.7	13.9	15.0	14.8	15.5
Australien	-	-	13.2	13.9	14.0	14.1
Grossbritannien	2.0	8.4	12.6	13.0	13.0	12.8
USA	3.6	5.0	9.0	8.8	8.9	8.8
Österreich	1.8	3.0	7.3	8.9	9.0	9.6
Schweiz	4.1	6.5	6.9	8.0	8.1	8.3

Tabelle 3: Die Entwicklung der Schattenwirtschaft in OECD-Ländern von 1970 – 1999: Grösse der Schattenwirtschaft in % des „offiziellen“ BSP erhoben mit dem Bargeldansatz (vgl. Schneider 2000) (Quelle: Enste 2002: 23).

Die Ursachen für Grösse und Entwicklung der Schattenwirtschaft hat Schneider (2000) anhand von Durchschnittswerten aus 22 empirischen Studien auf den Anstieg der Steuer- und Sozialversicherungsbeiträgen, auf die staatliche Regulierungsin- tensität, auf die besonderen Arbeitsmarktregulierungen der jeweiligen Ländern und auf die Zunahme an öffentlichen Dienst- leistungen zurückgeführt. Wie aus Tabelle drei ersichtlich wird, weist die Schweiz im internationalen Vergleich einen gerin- gen Anteil der Schattenwirtschaft am BSP auf. Die Schattenwirtschaft setzte in der Schweiz im Jahre 2004 ungefähr 40 Milliarden Franken um. Das ergibt, am BIP gemessen, gut 9% nicht-deklarierte Wertschöpfung (vgl. Schneider 2004, zitiert nach Golder et al. 2007). Enste und Schneider (2007) schätzen den Anteil der Schwarzarbeit an der Schattenwirtschaft auf etwa 40%. Hierbei lassen sich branchenspezifische Unterschiede festhalten: So fallen mit 39% die meisten schwarz gear- beiteten Stunden auf das Baugewerbe und auf Handwerksbetriebe, gefolgt vom Dienstleistungssektor und von den übrigen Betrieben der Industriebranche mit 16%. Die Unterhaltungs- und Vergnügungsbranche setzt 12% schwarz um. Die letzten 17% fallen auf sonstige Gewerbebetriebe und auf haushaltsnahen Dienstleistungen (Olar 2007: 23, gestützt auf Berechnungen von Schneider 2007).

Ein etwas anderes Bild erhält man von Schätzungen, die auf Umfragen basieren: Feld und Larsen (2005) ermitteln für das Jahr 2001 eine Grössenordnung der Schwarzarbeit in Deutschland von 4.1% des BIP und 3.1% für das Jahr 2004. Im Vergleich schätzten Schneider und Enste (2007) für das Jahr 2006 den Anteil Schwarzarbeit am BIP auf 6 – 7% (für Deutschland). Vergleichszahlen für die Schweiz gibt es für diese Art der Berechnung keine.

Damit lässt sich festhalten, dass je nach Erhebungsinstrument die Zahlen zur Schwarzarbeit und zur Schattenwirtschaft stark variieren können. Die Bargeldmethode liefert tendenziell zu hohe Werte, da auch rein kriminelle Aktivitäten mit erfasst werden. Demgegenüber neigen Befragungsdaten die Anzahl verrichteter Stunden Schwarzarbeit zu unterschätzen, da die Befragten dazu tendieren, sozial erwünschte Antworten zu geben.

5 Entrepreneurship und Schwarzarbeit

Hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen Kleinunternehmen und Schattenwirtschaft folgt die Forschung im deutschsprachigen und im amerikanischen Raum hauptsächlich zwei Forschungsfeldern. Eine Forschungslinie legt den Fokus auf die strukturelle Exklusion gewisser Gruppen – beispielsweise Frauen – die andere Forschungslinie verfolgt die Rolle der Schwarzarbeit beim Gang in die Selbständigkeit.

Gerade selbständig erwerbstätige Frauen sind im Rahmen der Dienstleistungsgesellschaft mit den Opportunitäten auf dem Schwarzmarkt konfrontiert. Privathaushalte fragen vermehrt Dienstleistungsangebote von Frauen nach, und stellen damit einen Grossteil des Arbeitsangebotes im Grau- oder Schwarzmarktbereich. Tengs (2007) stellt diesen Übergang in die Dienstleistungsgesellschaft am Beispiel der Privathaushalte als Arbeitsmärkte für Frauen dar und kommt zum Schluss, dass eine vermehrte Umverteilung von Versorgungs- und Pflegeleistungen im Haushalt zwischen unterschiedlichen Gruppen von Frauen stattfindet. Weiter fügt die Autorin an, dass diese haushaltsbezogene Dienstleistungen einen ausschliesslich weiblichen Arbeitsmarkt darstellen, der vor allem durch unsichere Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet ist.

Untersuchungen zur Rolle der Schattenwirtschaft beim Gang in die Selbständigkeit zeigen, dass sich eine Gründungstätigkeit sehr oft am Rande der Legalität abspielt (Sieverding 2006; Wenny 2000).

Bei all diesen Forschungsstränge wird immer wieder die natürliche Bindung von Kleinst- oder Mikrounternehmen an den Schwarzmarkt tangiert. Studien für die USA haben gezeigt, dass Lohnarbeiter eher Schwarzarbeit leisten als Entrepreneurs, die Anzahl von letzteren jedoch substanziell ist und relativ konstant bleibt. Castells und Porters (1989) argumentieren, dass Mikrounternehmen durch ihre Eigenschaften prädestiniert sind, in die informale Ökonomie abzudriften: Als Begründung wird die Einfachheit, mit der Mikrounternehmen in den USA gegründet und wieder geschlossen werden können, ihre flexible Anstellungsstruktur und auch die niedrige Sichtbarkeit dieser Unternehmen angegeben. Die Autoren können vor allem drei Bereiche im urbanen Kontext beschreiben, in denen sich Mikrounternehmen in der Schwarzzone bewegen: Zum einen wird die Nachfrage von gut verdienenden Personen vorangetrieben, die viel Wert auf die Einzigartigkeit der Produkte und auf persönlichen Service legen. Um die Betriebskosten zu minimieren, unterhalten Unternehmen in dieser Nische lose Bindungen zu anderen Betriebe, auf die je nach bedarf zurückgegriffen werden kann. Die Entlohnung zwischen den Produktionspartner erfolgt dann vielfach durch Gegenleistungen. Zum anderen treffen die Bedürfnisse von Mikrounternehmen und die einer ungelerten oder schlecht ausgebildeten Arbeiterschaft zusammen. Eine Anstellung erscheint hier für beide Parteien vorteilhaft. Als letzter Bereich nennen die Autoren das Erbringen einfacher Dienstleistungen an Pendler und Touristen, die vielerorts von einer sporadischen Arbeiterschaft geleistet wird und die aufgrund eines Tagessatzes bar entlohnt werden

Die Argumentation in diesen Studien bezieht sich ebenfalls auf den Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft und auf die begrenzte Produktivitätssteigerung in gewissen Branchen dieses Sektors (Sassen 1997). So ist beispielsweise in der IT- oder Finanzbranche eine Produktivitätssteigerung möglich, während die Kinderbetreuung nur geringe Möglichkeiten der Steigerung aufweist. Im Kontext der strukturellen Änderung der Makroökonomie von einer produktions- zu einer dienstleistungsorientierten Wirtschaft ist auch das von Pongratz und Voss (2003) geprägte Konzept des „Arbeitskraftunternehmens“ zu nennen, mit dessen Hilfe die Autoren den Übergang in die Hyperarbeitgesellschaft erklären. Die Möglichkeiten einer Fruchtbarmachung dieses Konzeptes für die Schwarzarbeitsforschung wird im folgenden Kapitel als Ausblick dargestellt werden.

Die Lage in der Schweiz hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen Schwarzarbeit und Unternehmertum ist noch unerforscht. Diese Tatsache erstaunt insbesondere vor dem Hintergrund der attestierten Wichtigkeit der Klein- und Mittelunternehmen (KMU) für die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz: 99.7% der rund 300 000 privatrechtlichen Unternehmen sind in der Schweiz KMUs¹ und beschäftigen drei Viertel der insgesamt knapp drei Millionen Arbeitnehmer. Das restliche Viertel wird von den knapp 1000 Grossunternehmen beschäftigt (Habersaat et al. 2001). Auffällig ist auch der erhebliche Aufwand, der für die Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema der Schwarzarbeit² in Kauf genommen wird. Dies gilt insbesondere angesichts dieser Tatsache, dass es kaum empirische Ergebnisse bezüglich Ausmass und Motive der Schwarzarbeitenden gibt und somit der volkswirtschaftliche Schaden (oder Nutzen) der Schwarzarbeit nicht gesichert festgestellt werden kann.

Zusammenfassend zeigt sich, dass wirtschaftliche Faktoren nur eine Dimension der Schwarzarbeit ausmachen. So bestätigt auch der Schlussbericht des GfS³ (Golder 2007) die Wichtigkeit von demographischen und institutionellen Faktoren, wie Wohnort, Ausbildung, Alter, Einkommen etc. Über dies hinaus sind auch Einflussgründe in der sozio-psychologischen Dimension zu finden, die nebst der persönlichen Motivation und Risikofreudigkeit auch persönlichen Grundsätze und Grundhaltungen beinhaltet, wie etwa die Steuermoral.

Diesen letzten Ausführungen zugrunde, muss eine soziologische Erforschung des Themas die mikrosozialen Anreizmotive des Schwarzarbeitens nicht nur in den finanziellen Einsparungen sehen, die ohnehin, gemessen am Risiko einer illegalen Tätigkeit, eher gering ausfallen, sondern die individuellen Motiven vermehrt vor dem Hintergrund institutioneller Zwänge und persönlicher Werteorientierungen untersuchen.

¹ Als KMU zählen Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitenden. Innerhalb der KMU werden Kleinst- oder Mikrounternehmen (Betriebe mit weniger als 10 Beschäftigte), Kleinunternehmen (10 bis 49 Beschäftigte) und Mittelunternehmen (50 bis 249 Mitarbeiter) unterschiedet (Habersaat et al. 2001).

² Seit 1.1.2008 sind in der Schweiz verschärfte Massnahmen gegen die Schwarzarbeit in Kraft getreten, die von einer breit angelegten Sensibilisierungskampagne des SECOs („Schwarzarbeit in der Schweiz“) begleitet wurde.

³ Das GfS ist die schweizerische Gesellschaft für Sozialforschung mit Sitz in Bern.

6 Ausblick

Um die weit reichende Bedeutung der Schwarzarbeit zu verstehen, müssen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Arbeitsorganisation in ihrer letztlichen Konsequenz verstanden werden. Es genügt nicht, eine Bestandsaufnahme des Ausmasses des Phänomens zu bewerkstelligen. Eine umfassende Betrachtung der Schwarzarbeit umfasst auch die Einbezugnahme sozialer Wandels. Das von Pongratz und Voss (2003) entwickelte Konzept des Arbeitskraftunternehmers trägt diesem Umstand Rechnung, indem es versucht, die Veränderungen in der Arbeitswelt mit dem Übergang zu einer Hyperarbeitsgesellschaft zu erklären. Diese umfassende Veränderung der Arbeitsbedingungen verlangt geradezu nach einer unternehmerischen Strategie im Umgang mit der eigenen Arbeitskraft. Dies führt zu einer steigenden Selbst-Kontrolle, aber auch Selbst-Verantwortung der Beschäftigten im Arbeitsprozess. Daraus wiederum folgt eine Selbst-Ökonomisierung und Selbst-Ausbeutung der individuellen Arbeitspotentiale. „Ich-AGs“ können in dem Zusammenhang als idealtypische Arbeitskraftunternehmer verstanden werden, welche institutionelle Lücken, die mit dem Übergang zur post-fordistischen Hyperarbeitsgesellschaft auftreten, zu schliessen vermögen.

Diese Tatsache und die (noch) fehlende gesellschaftspolitischen Einbettung, eröffnen eine neue Sichtweise auch auf Fragen, wie veränderte Strukturen des Arbeitsmarktes und der Arbeitsorganisation mit dem Phänomen der Schwarzarbeit zusammen fallen. Zu prüfen wäre, wie die systematisch erweiterte Möglichkeit zur Selbstorganisation und Autonomie in der Arbeit das Umfeld, in dem Schwarzarbeit entsteht, modifiziert. Die Chancen und Risiken, die der Typus des Arbeitskraftunternehmers hinsichtlich der normativen Institutionalisierung mit sich trägt, stellen Politik und Wirtschaft vor eine neue Herausforderung, die zwingend einen Wandel in den Strukturen erfordern. Mit Hilfe wissenschaftlich fundierter Ergebnisse, könnte die zukünftige Forschung, richtungweisende Impulse liefern.

Als exemplarischer Forschungsgegenstand könnte in diesem Zusammenhang der Bereich der Betreuungs- und Pflegearbeit in Privathaushalten genannt werden. Nicht nur zeigt sich an diesem Beispiel gut, wie sich in unserer Dienstleistungsgesellschaft Schwarz- und Graumarkt die Hand geben. Ebenfalls lässt sich am Beispiel der Pflege Tätigkeit in Privathaushalten darstellen, mit welcher Haltung die Gesamtbevölkerung der Schwarzarbeit gegenübersteht. Die Diskussion in Deutschland und in Österreich etwa zeigt, dass ausländische Pflegekräfte in diesen Ländern zwar rechtlich einen illegalen Status haben, dass die Bevölkerung diese aber als notwendige Unterstützung für die private Alterspflege toleriert⁴.

Vor diesem Kontext wäre die veränderte Werturteilsperspektive zu analysieren, welche veränderte Strukturen mit sich bringen. Die Bedingungen, unter denen Schwarzarbeit als gerechtfertigt oder zumindest als akzeptabel erscheinen, sind noch zu analysieren.

Die Ausführungen in diesem Artikel zeigen, dass es sich bei der Schwarzarbeit um ein schwer zu erfassendes Phänomen handelt. Nicht nur konzeptionell ergibt sich für Forschende ein Problem, auch methodisch ergeben sich Schwierigkeiten, da es sich um eine gesellschaftspolitisch stark umkämpfte Thematik handelt. Ein normativer Blickwinkel aus der Sicht der Forschenden und der Forschungssubjekte droht jedoch, die Forschungsergebnisse zu verzerren oder gar zu verfälschen. Um ein gesamthafte Bild der Umstände, unter denen Schwarzarbeit geleistet wird, und die damit verbundene soziale Wahr-

⁴ Vgl. „Pflege als Schwarzarbeit für einen guten Zweck“ in: <http://www.welt.de/> vom 5.8.2008

nehmung dieses Phänomens nachzeichnen zu können, ist es zunächst notwendig, gesellschaftliche Regeln und Normen und individuelle Anreize und Motive der Schwarzarbeitenden zu erforschen. Ebenfalls wichtig sind Ergebnisse zu Ausmass und Entwicklung des Schattensektors, sie können aber – beschränkt man sich ausschliesslich auf diese – nicht als alleinige Begründer gesellschaftspolitischer Massnahmen herbeigezogen werden. Der Blick muss ebenfalls, und hier sind nun neue Forschungstätigkeiten gefragt, auf die latente Sinnstruktur und Legitimationsstrategien der Akteure fallen, um so zu einem tieferen Verständnis der Problematik zu gelangen.

7 Bibliographie

- Berger, Peter & Manfred Moldaschl (2004): *Der „Wert“ der Arbeit – Arbeits- und Berufskulturen als Modi sozialer Integration & Exklusion*. Paper präsentiert am Kongress der deutschen Gesellschaft für Soziologie „Soziale Ungleichheit - kulturelle Unterschiede.“
- Castells, Manuel & Alejandro Portes (1989): World underneath: The Origins, Dynamics, and Effects of the Informal Economy. In: Portes, Alejandro; Castells, Manuel & Lauren Benton (Eds.), *The Informal Economy: Studies in Advanced and Less Developed Countries*. (pp. 11 – 37). Baltimore: John Hopkins University Press.
- Cross, John & Bruce Johnson (2000): Expanding dual labour market theory: Crack dealers and the informal sector. *International Journal of Sociology and Social Policy*, 20(1/2), 98 – 136.
- Dillman, Bradford (2007): Introduction: Shining Light on the Shadows: The Political Economy of Illicit Transactions in the Mediterranean. *Mediterranean Politics*, 12(2), 123 - 139.
- Enste Dominik (2002): *Schattenwirtschaft und institutioneller Wandel: Eine soziologische, sozialpsychologische und ökonomische Analyse*. Tübingen: Mohr.
- Enste, Dominik & Friedrich Schneider (2007): Schattenwirtschaft und Schwarzarbeit: Von Mythen, Missverständnissen und Meinungsmonopolen. *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik* 2007, 3(33), 251 - 286.
- Erlinghagen, Marcel (2003): Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit. Zur sozioökonomischen Theorie unentgeltlicher, haushaltsextern organisierter Produktion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55(4), 737 - 757.
- Feld, Lars P. & Claus Larsen (2005): Black Activities in Germany in 2001 and in 2004. A Comparison based on Survey Data. Study No 12. Rockwool Foundation. Kopenhagen.
- Frey, Bruno & Hannelore Weck (1983): Estimating the Shadow Economy: A 'Naive' Approach. *Oxford Economic Papers, New Series*, 35(1), 23 - 44.
- Gerschuny, Jonathan & Robert Pahl (1979): Work outside Employment: Some preliminary Speculations. *New Universities Quarterly*, 34, 120 - 135.
- Golder, Lukas (2007): *Schwarzarbeitende stehen stärker im Vordergrund als die volkswirtschaftlichen Konsequenzen der Schwarzarbeit*. Schlussbericht zur Planungsstudie 2007 "Kampagne Schwarzarbeit in der Schweiz". Bern: GfS.
- Graf, Gerhard (2007): Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Schwarzarbeit. *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, 33(3), 106-128.
- Habersaat, Margrit, Schönenberger, Alain & Walter Weber (2001): *Die KMU in der Schweiz und in Europa*. Bern : Seco-Publikation, Staatssekretariat für Wirtschaft.
- Hinz, Thomas & Simone Wagner (2006): Give and Take. Local Exchange Networks: Supplement of Markets and Social Movement. *Soziale Welt*, 57(1), 65 - 81.
- International Labour Organization (2002): *Women and Men in the informal Economy. A Statistical Picture*. Employment Sector Paper, Geneva.
- Jessen, Johann; Siebel, Walter; Siebel-Rebell, Christa; Walther, Uwe-Jens & Irmgard Weyrather (1988): *Arbeit nach der Arbeit. Schattenwirtschaft, Wertewandel und Industriearbeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Koch, Walter A. S. (2007): Zum Umfang der Schwarzarbeit in Deutschland. *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, 33(2), 153 - 172.
- Kosals, Leonid & Rozalina Ryvkina (2002a): On the "Institutionalization" of the Shadow Economy. *Social Sciences*, 33(4), 42 - 50.
- Kosals, Leonid & Rosalina Ryvkina (2002b): The Formation of Shadow Economy Institutions in Post-Soviet Russia. *Sotsiologicheskie Issledovaniya*, 28(4), 13 - 21.
- Lee, Raymond M. (1995): *Doing Research on sensitive Topics*. London: Sage Publications.
- Losby, Jan L.; Else, John F.; Kingslow, Marcia E.; Edgcomb, Elaine L.; Malm, Erika T. & Vivian Kao (2002): Informal Economy Literature Review. Working Paper. Washington DC, The Aspen Institute.
- Marcelli, Enrico; Joassart, Pascale & Manuel Pastor (1999): Estimating the effect of informal economic activity. Evidences from Los Angeles. *Journal of Economic Issues*, 33(3), 579 - 607.
- Meier, Daniela (2001): *Tauschringe als besondere Bewertungssysteme in der Schattenwirtschaft*. Berlin: Duncker & Humblot.
- OECD (2002): *Measuring the Non-Observed Economy*. Paris: OECD.
- Olar, Sandra (2007): Im Dunkeln wird fleissig geschuftet. In: *Unternehmer Zeitung* 12, 22-23.
- Osterland, Martin. (1992): Nebenerwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Umfang und Ursachen von Mehrfachbeschäftigung und Schattenwirtschaft. *Soziologische Revue*, 15(1), 37-42.
- Pester, Klaus (1986): Massnahmen zur Bekämpfung von Langfristarbeitslosigkeit durch die britische Arbeitsverwaltung (Manpower Services Commission). *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 19(3), 464 - 477.
- Pongratz, Hans J. & Günter G. Voss (2003): *Arbeitskraftunternehmer: Erwerbs-orientierungen in entgrenzten Arbeitsformen*. Berlin: Sigma.
- Ram, Monder; Edwards, Paul & Trevor Jones (2007): Staying Underground: Informal Work, Small Firms, and Employment Regulation in the United Kingdom. *Work and Occupations*, 34(3), 318 - 344.
- Robles, Barbara & Hector Cordero-Guzman (2007): Latino Self-Employment and Entrepreneurship in the United State: An Overview of the Literature and Data Sources. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 613(1), 18 - 31.
- Sassen, Saskia (1997): *Informalization in advanced market economies. Issues in Development*, Discussion Paper 20. Geneva: International Labour Organization.
- Schmölders, Günter (1980): Der Beitrag der Schattenwirtschaft. In: Küng, Emil (Ed.), *Wandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr.
- Schneider, Friedrich (2001): Arbeit im Schatten: Einige theoretische und empirische Überlegungen über die Schattenwirtschaft. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 2(4), 425 - 439.
- Schneider, Friedrich (2005): Shadow economies around the world: what do we really know? *European Journal of Political Economy*, 21, 598 - 642.

- Schneider, Friedrich (2006): Schattenwirtschaft: eine Frage richtiger oder falscher Anreize. In: Zimmermann, Klaus F. (Ed.), *Deutschland - was nun? Reformen für Wirtschaft und Gesellschaft*. (pp. 297 - 310). München: Dt. Taschenbuch Verlag.
- Schneider, Friedrich & Helmut Badekow (2006): *Ein Herz für Schwarzarbeiter: Warum die Schattenwirtschaft unseren Wohlstand steigert*. Berlin: Econ.
- Schneider, Friedrich & Dominik Enste (2000): Shadow Economies: Size, Causes, and Consequences. *Journal of Economic Literature*, 38(1), 77 - 114.
- Sieverding, Julia (2006): *Selbstständigkeit in Randbereichen der Legalität. Schattenwirtschaft als Einstieg in die Selbstständigkeit*. Saarbrücken: VDM Verl. Dr. Müller.
- Stark, David (1989): Bending the Bars of the Iron Cage: Bureaucratization and Informalization in Capitalism and Socialism. *Sociological Forum, Special Issue: Comparative National Development: Theory and Facts for the 1990s*, 4(4), 637-664.
- Tanzi, Vito (1999): Uses and Abuses of Estimated of the Underground Economy. *The Economic Journal* 109, 338 - 347.
- Tengs, Petra (2007): *Das Phänomen des neuen Dienstmädchens. Eine Analyse des Frauenarbeitsmarktes Privathaushalt in Deutschland*. Saarbrücken: VDM Verl. Dr. Müller.
- Trube, Achim; Weiss, Carsten & Frank Wiessner (2006): Wo Licht ist, ist auch Schatten. *Gesundheits- und Sozialpolitik*, 60(8), 39 - 43.
- Wallace, Claire & Christian Härpfer (2002): Muster der Beteiligung an der Schattenwirtschaft in Mittel- und Osteuropa, 1991-1998. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 27(1).
- Weiss, Carsten (2006): *Auf der Suche nach Schwarzarbeit - Möglichkeiten und Grenzen explorativer Verfahren der empirischen Sozialforschung im Bereich devianten Verhaltens am Arbeitsmarkt und deren sozialpolitische Relevanz*. Sozialpolitik, Universität Siegen. http://www.wisonet.de/webcgi?START=A20&DOKM=1374184_ZDZI_0&WID=03852-1840218-51521_13.
- Wenny, Armin (2000): *Ein-Personen-Unternehmen : Die Rolle der Unternehmensform im wirtschaftlichen Wandel, die soziale und wirtschaftliche Stellung von Selbständigen ohne eigene Beschäftigte*. Marburg: Tectum Verlag.
- Williams, Colin (2005): Unraveling the Meanings of Underground Work. *Review of Social Economy* 63, 1 -18.
- Williams, Colin (2007): Tackling Undeclared Work in Europe: Lessons from a Study of Ukraine. *European Journal of Industrial Relations*, 13(2), 219 - 236.
- Zarrugh, Laura (2007): From Workers to Owners: Latino Entrepreneurs in Harrisonburg, Virginia. *Human organization* 66(3), 240 - 248.
- Zhuplev, Anatoly; Konkov, Alexander & Fred Kiesner (1998): Russian and American Small Business: Motivations and Obstacles. *European Management Journal* 16(4), 505 - 516.

Zur Schattenwirtschaft gehören all jene Leistungen, die zwar gegen Bezahlung erbracht, die jedoch im offiziellen Sozialprodukt nicht ausgewiesen werden.

Die Grösse und Bedeutung der Schattenwirtschaft ist naturgemäss nur schwer zu erfassen und noch schwieriger zu erforschen. Dennoch gab es in den letzten Jahren eine Reihe von Schätzungen und Studien dazu. Das vorliegende Working Paper bieten einen kritischen Überblick über bisherige Forschungsansätze und -ergebnisse und macht Vorschläge, wie in Zukunft die Bedeutung der Schattenwirtschaft mit Forschungsansätzen empirisch bearbeitet werden könnte.

Giuseppe Pietrantuono studiert Germanistik und Soziologie an der Universität Bern. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kalaidos Fachhochschule.

Raphaela Hettlage ist Wirtschaftsethnologin. Als Programmleiter/in „Entrepreneurship-Forschung“ interessiert sie sich vor allem für die Überschneidung der Themenfelder Unternehmertum und Schwarzarbeit.

Die Kalaidos Fachhochschule Schweiz ist eine vom Bund genehmigte und beaufsichtigte Fachhochschule gemäss dem Bundesgesetz vom 6. Oktober 1995 über die Fachhochschulen.

Die Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz vereinigt Bildungsinstitute von der Volksschul- und Gymnasialstufe über die berufliche Aus- und Weiterbildung bis zur Fachhochschul- und Universitätsstufe. Als Bildungsgruppe verfügt Kalaidos zudem über ein methodisch-didaktisches Kompetenzzentrum, über ein Bildungsmedienhaus und über Unternehmen, die auf innerbetriebliche Bildungskonzepte spezialisiert sind. Als Partner von Menschen aller Lebensphasen sowie Unternehmen jeglicher Grösse und Branche bietet Kalaidos bedürfnisgerechte, zielorientierte und effiziente Bildungsleistungen an.

Herausgeberin

Kalaidos Fachhochschule
Hohlstrasse 535
CH-8048 Zürich
Switzerland
Telefon +41 44 200 19 00
www.kalaidos-fh.ch
info@kalaidos-fh.ch